

Halle'sche Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 224

Nr. 117 a

Table with subscription rates for Halle-Saale and Berlin, including prices for single copies and annual subscriptions.

Trinksprüche auf die englisch-französische Freundschaft

Der Empfang in der Guild-Hall London, 18. Mai. Der englische Außenminister Chamberlain gab heute abend im Auswärtigen Amt zu Ehren des Präsidenten der französischen Republik ein Essen...

Die „Times“ feiern die Entente cordiale London, 19. Mai. Die „Times“ feiern heute an leitender Stelle den Erfolg des Studiums des französischen Staatspräsidenten...

Der Besuch Doumergues und Briands in London



Präsident Doumergue und Briand, die den Colais-Bug verlassen haben und dabei sind, sich auf der „Juivetta“ einzuschiffen.

der französische Botschafter, der Erzbischof von Canterbury, der Premierminister mit einem Teil der Staatsmitglieder, Lord Oxford, die Führer der Opposition, Lord George und an Stelle MacDonalds Thomas, eine Reihe Vertreter des englischen Hochadels, die Chefs der Waffengattungen sowie die Leiter der verschiedenen Abteilungen des englischen Auswärtigen Amtes. Die Veranstaltung war rein gesellschaftlicher Natur, und weder Chamberlain noch Briand blieben Nebenher gerade dieser Laufstade beim gemütlichen privaten Besprechungen der beiden Außenminister und der leitenden Beamten der Außenministerien beider Länder zugute.

Der öffentliche Empfang des französischen Präsidenten in der Guild-Hall spielte sich in der Nacht ab, für die die City bei ihren Veranstaltungen einen Namen hat. Ueber den Vorhof der Guild-Hall hing ein großes Banner, auf dem dem französischen Präsidenten ein Willkommen eingegeben wurde. Der Lordmair von London wies in feiner Ansprache u. a. auf die allgemeine Freude hin, daß heute wiederum ein Gelegenheit für den Ausdruck der Gefühle der Freundschaft und Bewunderung für die große französische Nation (I) gegeben werde. Er verzante darauf, daß die beiden Länder während des Krieges Seite an Seite gestanden, nun beide dazu beitragen...

Die friedliche Lösung der komplizierten Probleme zu finden, die gegenwärtig die zivilisierte Welt beschäftigen. Präsident Doumergue betonte sich in französischer Sprache bei der City für ihre Großzügigkeit und den guten Willen und versicherte den Anwesenden, daß dieser gute Wille in Frankreich erwidert würde. Der Lordmair, der den Toast ausbrachte, sprach von den Gefühlen der Jungung, die England für die große befreundete Nation, ihren nächsten Nachbarn und starken Verbündeten, deren Führer der Präsident sei, unterhalte. Doumergue sei der vierte Präsident, der die City-Assoziation mit einem Besuch in der historischen Guild-Hall stehe. Frankreich und England hätten in einem großen Rechte Seite an Seite gestanden, und ihre Freundschaft sei durch die Opfer, die dieser Krieg verlangt habe, zusammengeführt werden. Doumergue erwiderte, daß der

Wiederung der englisch-französischen Freundschaft lange Zeit zurückdatiere. Er müsse gefestigt werden in der gegenseitigen Würdigung des generösen und ritterlichen Charakters der beiden Völker, der sich in den Konflikten der vergangenen Zeiten bewährt habe. Es sei dies die letzte tiefe gegenseitige Würdigung gewesen, die zur entente cordiale geführt habe. Er schick seinen Toast auf den Lordmair und die City-Assoziation, indem er der festen Hoffnung Ausdruck gab, daß dieselben Wünsche der Entente zwischen den beiden Ländern aufrechterhalten werden.

Nach der Rückkehr in den Ludwigshafen-Palast empfing Präsident Doumergue die Chefs der diplomatischen Missionen in London.

Verhätigung der alten Entente gewesen. Die jüngste Gesellschaft habe die Erhaltung der Entente zwischen Frankreich und England zu bewiesen, daß sie auch gelegentliche

Professor Hoegsch über die Ditfragen

Deutschland muß neutral bleiben!

Halle, 19. Mai. Gestern abend sprach in einer sehr gut besuchten Versammlung der Deutschen Arbeiterpartei der Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Hoegsch über „Rußland, der ferne Osten und wir“. Dem Vortrage, der außerordentlich großem Interesse begegnete, entnehmen wir u. a.: In diesem Sommer werden endlich die großen Kulturfragen im Deutschen Reichstag in die Hand genommen werden. Diese inneren Kämpfe vollziehen sich vor dem Hintergrund der großen weltweiten Probleme, die unsere Augenpolitik betreffen soll. Eines der bedeutendsten ist das des jütischen Ostpreußen. Zu den unerschütterlichen Kämpfen des fernsten Ostens läßt sich sehr wohl ein roter Band extenden, der sich durch all das hindurchzieht: Der Rechtskampf eines Volkstums, das die Welt ungleicher Völker empfindet und an Kultur Europa nicht nachsteht.

Der Kampf in China

darf, wenn auch der russische Bolschewismus mit zitternder Erregung an den Kämpfen in China teilnimmt, nicht allein auf russische Einflüsse zurückzuführen werden. Grundlegend ist, daß im Gegensatz zu Deutschland England den sinesischen Staat nicht anerkannt hat, und daß der nationalstatische Widerkampf der Chinesen nur so verständlich ist. Für England bedeutet die Schritte eine Behlenung im fernsten Osten, und es muß deshalb in Europa kämpft nach Bundesgenossen suchen gegen China oder, da das zu weit abliegt, gegen Rußland.

Der russische Staat von heute verfügt über weit härtere Machtpositionen als das alte England, das heute nichts als Friedensbetreibungen Rußlands erblickt; für die Zukunft jedoch kaum. Die Organisation dieses Staatswesens steht fest. Man wird für lange Zeit mit ihm rechnen müssen in Europa. Die Zusammenfassung des russischen Staates geschieht aber noch dem Stile Friedrichs des Großen I. als nach dem Karl Marx. In ihm gibt es eine allgemeine Weltmacht und unbedingte Unterordnung. Die englische Welt fürchtet diesen Staat und sucht nach Bundesgenossen gegen ihn, weil sie nicht mehr diese allgemeine Weltmacht hat, bei Amerika, bei Italien, bei Spanien und Polen. England ist nicht mehr in der Lage, anderen ein treuer Bundesgenosse zu sein, weil ihm die realen Machtfaktoren fehlen und weil es überall in der Welt festgelegt ist.

Sticht man nun den Gräuel von Bundesgenossen, den England um Rußland zu jählichen bemüht ist, sich näher an, so muß man, was Polen anbetrifft, bedenken, daß dieser Staat aus der Randkarte mitschicklich herausgehoben worden ist und seine Vorkriegsbeziehungen zu den Nachbarstaaten hat. In Polen

Wichtigungen über Teile der Friedensprobleme in der Auslegung der Verträge nicht hätten erschüttern können.

Gin Kommuniqué über die Besprechungen Chamberlain-Briand

Berlin, 19. Mai. Den Morgenblättern wird aus London amtlich mitgeteilt: Briand und Chamberlain hätten längere sehr freundschaftliche Unterredungen, in deren Verlauf sie die verschiedenen internationalen Probleme brühten. Die Besprechungen ergaben vollständige Übereinstimmung der Auffassungen. Sie stellten erneut die Festigkeit der Entente cordiale zwischen Frankreich und Großbritannien sowie die Notwendigkeit fest, die Entente als fester Grundbaue des europäischen Friedens zu fällen.

Englands „großzügige Kampagne“ gegen Rußland

Eigener Vortragsbericht unterer Schriftleitung. Berlin, 19. Mai. Der diplomatische Korrespondent der „Weltminister Gazette“ erklärte im Zusammenhang mit der Durchscheidung der russischen Handelsdelegation und der Arcos-Gebäude, daß dieser Vorgang unter dem Gesichtswinkel einer allgemeinen Veränderung der britischen Politik gegenüber China und als

Beginn einer großartigen Kampagne gegen Sowjetrußland zu betrachten sei. Die britische Regierung habe sich nunmehr endgültig entschlossen, die Führerschaft der europäischen Länder in der antirussischen Kampagne zu übernehmen. In dieser Hinsicht habe auch der

Besuch des französischen Ministerpräsidenten in London einen gewissen Zusammenhang mit der russischen Frage, da bei dieser Gelegenheit die Haltung der französischen Regierung gegenüber Sowjetrußland für die Zukunft erklärt wurde. Die britische Regierung habe diesen Augenblick für ihre großartige Kampagne gegen Sowjetrußland gewählt, weil nunmehr

der russische Fehlschlag im Osten, namentlich in China, offenbar sei und der Mißerfolg im Osten durch die Verpönerung der Tür in Weften vervollständigt werden könnte. Der Korrespondent glaubt in diesem Zusammenhang, daß nunmehr auch das Auswärtige Amt in seinen allgemeinen Richtlinien gegenüber Sowjetrußland festgelegt ist.

ist jeder dritte Mensch heute Nichtpol. Dieser Staat Polen ist darum ein Lindung, und man wird sich früher oder später einmal mit ihm beschäftigen müssen.

Wenn wir nun fragen, welche Verpflichtungen haben wir Deutschen den Osten gegenüber, so müssen wir berücksichtigen, daß dieses Ostpreußen erst ein volles Jahrzehnt später der Welt erschlossen worden ist als Westpreußen. Das, was heute und von diesem Osten geblieben ist (Grenzmark, Polen, Westpreußen, Großpolen, Ostpreußen), muß unbedingt trotz zusammengesetzter Struktur eine planmäßige Leitung dieser Aufgaben haben wir heute im Gegensatz zu den besetzten Gebieten im Westen, wo ein Reichsministerium für die besetzten Gebiete besteht, nicht. Darüber hinaus muß man Litauen, mit dem außer über Memel keine Beziehungen bestehen, in diesen Kreis der Aufgaben einbeziehen, jedoch in Litauen lokale Verhältnisse wiederzulegen sind. Die Struktur der Volkswirtschaften ist für Polen-Deutschland eine ungleich günstigere als für Polen-England. Dieses Frankreich kann Polen überhaupt kosthässen in ganz großen Verwicklungen nach Rußen sein. Sein Bündnis mit Polen hat heute praktisch lediglich die Bedeutung eines Reichsgeheimnisses. Deutschland hat höchste Orientierung notwendig.

In Rußland hat man die emporentriebene Feindschaft gegen Deutschland und Letzterem langst als einen großen Fehler erkannt. Die Gemeinmachten der beiden Völker sind groß, trotzdem wir durchs eine Allianz von dem Sowjetstaat getrennt sind, was die Staatsanbahnung betrifft.

Zusammenfassend ist heute zu sagen: Die Grenzverhältnisse im deutschen Osten sind unerträglich. Je offener und bestimmter wir das ausprechen, um so mehr dienen wir dem europäischen Frieden. Ein Ditticoano ist, wie Dergt schon erklärt habe, für uns unmöglich; denn es ist klar, daß ein Volk wie das deutsche, sich ausdehnen muß. Im Rückwärt muß Deutschland die Gleichberechtigung des bisher nicht anerkannten russischen Staates fordern und eine Revision der Verträge Vertragsbestimmungen auf friedlichen Wege verlangen, welche mathematisch notwendige Konfliktmöglichkeiten in sich tragen. Die Verträge von Versailles und Paris können nur dann dauernde Ordnung schaffen, wenn die Vollkraft der Verhältnisse befestigt wird. In den augenblicklichen Besprechungen in Paris haben wir keinen Bundesgenossen. Deshalb müssen wir vorzüglich sein, ehe wir eine Option nach der einen oder anderen Maßnahme vornehmen. Wir schauen mit Anteilnahme nach dem Osten, ob aus dem Reich nicht ein Licht sich zeige, gegen den Völkerverderber, aufzutauchen, wenn der Dergt durch die Welt geht, ob wir nicht einen Spieß seines Reichs zu erheben vermögen.

Börsen und Märkte

Halleische Börse

19. Mai. Die Tendenz war uneinheitlich. Anwerter wurden zu letzten Kursen gehandelt mit Ausnahme von Bber, die 3 Proz. höher lagen. Von Bergwerksaktien genannt: Mansfeld 6 Proz., Kali Strunberger, deren Aktien genannt: Mansfeld 2 1/2 Proz., Bergwerksgesellschaft 5 Proz., Bergwerkler 3 Proz., Von Kapitelwerten zeigte sich höherer Interesse für Ammoniak, die 17 Prozent gemindert. Es befehen Gerüchte von einer Kapitalerhöhung. Von Bergwerksaktien genannt: Mansfeld 6 Proz., Kali Strunberger, deren Aktien genannt: Mansfeld 2 1/2 Proz., Bergwerksgesellschaft 5 Proz., Bergwerkler 3 Proz., Von Kapitelwerten zeigte sich höherer Interesse für Ammoniak, die 17 Prozent gemindert. Es befehen Gerüchte von einer Kapitalerhöhung. Von Bergwerksaktien genannt: Mansfeld 6 Proz., Kali Strunberger, deren Aktien genannt: Mansfeld 2 1/2 Proz., Bergwerksgesellschaft 5 Proz., Bergwerkler 3 Proz., Von Kapitelwerten zeigte sich höherer Interesse für Ammoniak, die 17 Prozent gemindert. Es befehen Gerüchte von einer Kapitalerhöhung.

Table with columns for stock names and prices. Includes entries like Adca, Lps. Hpp. Bk., Mansfeld, Oelstein, etc.

Die Getreidekauten unbedeutend auf 5 1/2-7 1/2 für Roggen und 4 1/2-5 1/2 für Weizen, nach dem Gegenstand zu den künftigen Lieferungen. Im internationalen Debitenverkehr fanden die Umsätze im wesentlichen auf der bisherigen Kursstufe statt. Eine Abminderung zeigte der japanische Yen, der gegen New York auf 46,80 zurückging.

Leipziger Börse

Table with columns for stock names and prices. Includes entries like Adca, Lps. Hpp. Bk., Mansfeld, Oelstein, etc.

19. Mai 17.00-17.00; Juni 17.00-17.00; Juli 17.00-17.00; August 17.00-17.00; September 16.90-16.80; Oktober 15.90-15.80; November 15.00-15.50; Dezember 15.00-15.50; Ost-Asien 15.00; Südamerika 15.00-15.70; Tendenz: ruhig.

Dieh.

Table with columns for livestock prices. Includes entries like Ochsen, Bullen, Kälber, etc.

Amerikanische Börsenberichte

Table with columns for US stock market reports. Includes entries like New York, London, Paris, etc.

Berliner Devisen-Kurse

Table with columns for exchange rates. Includes entries like London, New York, Amsterdam, etc.

Metalle

Table with columns for metal prices. Includes entries like Kupfer, Zinn, Blei, etc.

Getreide und Produkte

Berlin, 19. Mai. Im Anfuhr der letzte Notierung der getreide überföhrlichen Terminmärkte weisen die Getreidepreise für Weizen und Roggen eine Erhöhung auf, das Weizenbrot bedingte sich aber weiter auf die Deckung des dringenden Bedarfs, der von der zweiten Hand befristet wird. Wie in den letzten Wochen, ist das Anfuhrangebot im Weizenbereich gering, aber auch die Nachfrage ist ziemlich zurückgefallen, besonders bei Freizeithandeln für Mehl, die hier und da durchgehend bedingt werden, nicht zu erzielen find. Das Mehlgeschäft hatte in den getreide Radmittagsstunden eine leichte Weichung erfahren, doch ist es heute auch auf getreide Preisniveau nur festgeblieben.

Wagbezug, 19. Mai. Prompte Lieferung: --; Mai 88,25; Juni 88,50; Tendenz: ruhig. Interimpreise intuitive Gnd:

Generalverrichtungen

Table with columns for general news and events. Includes entries like Chicago, London, New York, etc.

Berliner Börse

Berlin, 19. Mai. Die heutige Börse lag eine anregende Motive vor. So verurteilte, daß die Differenzierungen hier glatt abgehandelt haben und die zum Vorkommen der Schwerezeit nicht eingetreten seien. Im Geldmarkt wurde die Börse entgegen den Erwartungen ruhig gehandelt. Roggenwert war zu den getreide Käufern angeboten und nicht ganz unterzogen. Diese Tatsachen wurden als ein Beweis der inneren Stärke der Börse angesehen, außerdem regten die günstigen Abwicklungen im Anfuhrbereich der Friedrich Krupp R.G. und der rege Umgang an Anfuhrleistungen an, bei sich auch auf die Einschätzung der Terminwerte erstreckt. Die Tendenz gestaltete sich daher zunächst als fest. Die ersten amtlichen Kurse bewegten sich durchweg 2 bis 7 1/2 über den letzten Schlussnotierungen. Einzelne Papiere zeigten sogar bis 20%, höher ein. Eine Ausnahme mochten lediglich Steintiner Vulkan, die in Kaufkraft der beantragten Genösung mit 40% nachweis 5% verloren. Später kam in der Stimmung der Anfuhrer ein in die Höhe zu kommen, was zu größerer Grundton zum Durchbruch. Die Spekulation nahm noch während der ersten Stunde Gemindertungen vor, weil die Voraussetzungen für eine allgemeine Erhöhung des Kursniveaus nicht für gegeben angesehen wurden.

Table with columns for stock prices. Includes entries like Dresdner Bank, Godehard Grunders, etc.

Wagbezug, 19. Mai. Prompte Lieferung: --; Mai 88,25; Juni 88,50; Tendenz: ruhig. Interimpreise intuitive Gnd:

Eigene Funkmeldung

Table with columns for stock prices. Includes entries like Adca, Lps. Hpp. Bk., Mansfeld, Oelstein, etc.

Berliner Börse vom 19. Mai 1927.

(* bedeutet: exkl. Dividende.)

Table with columns for stock prices. Includes entries like Adca, Lps. Hpp. Bk., Mansfeld, Oelstein, etc.

Ohne Gewähr für Hörfehler.

Table with columns for stock prices. Includes entries like Adca, Lps. Hpp. Bk., Mansfeld, Oelstein, etc.

19. Mai 1927

Unterhaltungs-Beilage

Fräuling 333

ROMAN VON
CARAI-ARVAY

Copyright by Georg Müller, München.

119

Evensen betrachtete mit forschenden Blicken die junge Herrin der Villa Grifa. Sicherlich wußte sie von ihm, wußte von Zusammenhängen, die er nicht einmal ahnen konnte. Wird sie erröten oder erbleichen, wenn sie meinen Namen hört, fragte er sich . . . oder hat sie beides verlernt? . . . Und wie ein Schauspieler, der eine Pointe herausbringen will, sprach er mit abgemessenem Tonfall:

„Mein Name ist Evensen . . . Henri Evensen!!!“

„Evensen,“ wiederholte Lilly. „Henri Evensen . . . Sie sollten Sigurd Evensen heißen . . .“

„Warum so?“

Lilly lächelte verlegen. Erröte sie wirklich oder tat sie nur so? „Männlich . . . Ich sah einmal ein Bild von König Sigurd, der sah so aus wie Sie.“

Die Kleine ist also noch raffinierter als ich fürchtete, dachte er. Sie macht sich über mich lustig.

„Es ist sehr schön hier, nicht wahr?“ sagte Lilly und blickte in den Saal. „Es sind lauter Fürsten und Grafen hier . . .“

Evensen stieg das Blut zu Kopf.

„Ja,“ sagte er, „und lauter Gräfinnen und Baronessen . . .!“

Lilly wies auf die Französin mit Monotel und kurzgeschnittenem Haar. „Das ist die Prinzessin von Tragant, wie Herr Summerfett mir sagte.“

Evensen nickte.

„Ich weiß! Dieser Herr in der Ecke ist der Herr von Rochefoucauld!“ Er wurde immer wütender. „Und eben tritt der mexikanische Gesandte aus dem Spielfaal . . .“

Lilly blickte ehrfurchtsvoll nach der angegebenen Richtung. „Mexiko . . . Wie interessant!“

„Ja, sehr interessant . . . Dort gibt es wunderbare Orchideen, solche, die Fleisch freissen und andere, die noch Sekt dazu trinken . . .“ Seine Wut kannte keine Grenzen. „Und solche wunderbaren Orchideen gibt es auch hierzulande!“ Er blickt sie an. „Sie gebelien am besten auf fauligem Boden . . .“

Die Jazzband setzte von neuem ein. Der Klavierspieler flog auf seinem Sessel auf und nieder, als säße er auf einem rasenden Pferd. Das Klavier dröhnte. Das Sargaphon heulte. Das Schlagzeug tobte, als wollte es die Melodie ermorden. Ein irr sinniger Rhythmus elektrifizierte alles und suchte auch in Lillys zierlichen Füßchen. Sie blickte verlangend auf Evensen. „Tanzen Sie nicht?“

„Ich war drei Jahre auf Reisen und kenne die modernen Tänze nicht . . .“

Ein Tänzer kam heran und verbeugte sich vor Lilly. Ich bin schon engagiert . . .“ sagte sie höflich. Dann wandte sie sich wieder Evensen zu, nahe an ihn herandrückend, damit ihre Worte nicht im Trubel untergingen.

„Wir wollen plaudern. Erzählen Sie mir von Ihren Reisen. Ich kenne noch nichts von der Welt.“

„Ich habe drei herrliche Jahre verbracht,“ sagte Evensen fröhlich. „Drei Jahre im Gefängnis!“

„König Sigurd im Gefängnis . . . Wie komisch! Sie saßen also in einer Zelle mit einem vergitterten Fenster.“

„Ja, ich saß in einer düsteren Zelle mit einem winzigen Fenster, das vergittert war . . .“

„Drei lange Jahre?“

„Drei lange Jahre!“ Die Kleine schüttelte sich vor Lachen.

„Sie waren wohl unschuldig, wie alle Verbrecher, Herr König Sigurd?“

Evensen war das Lachen vergangen. Er machte noch einen letzten Versuch. „Hat Ihr Vater niemals von mir gesprochen?“

Lilly wurde ernst. „Ich habe meinen Vater nie gesamt.“

„Diese Antwort habe ich erwartet,“ sagte Evensen bitter. „Sie haben ihn wohl auch nie gesehen!“

„Nein! Erst durch sein Testament habe ich erfahren, daß ich seine Tochter bin.“

Evensen stand auf.

„Sie sind also eine Waise. Solche Waisen gibt es viele hier in dem Saal, Kinder, die von ihren Eltern verleugnet werden . . . Es gibt aber auch Eltern, die von ihren Kindern verleugnet werden . . . Sie entschuldigen mich, mein Fräulein, ich habe eine Verabredung. Ich muß fort!“

Lilly sah nach der Uhr. „Es ist wirklich spät geworden, ich gehe auch. Ich wohne nur einige Häuser von hier entfernt. Doch, wo ist mein Vormund?“

„Einen Vormund haben Sie auch?“

„Ja, Herr Summerfett ist mein Vormund.“

Evensens Geduld war zu Ende. Du Unschuld der Villa Grifa, ich habe es satt, dachte er. Ich werde jetzt zu dir reden, wie du es verdienst, so wie ich zu einer Kofotte beim Schein der Straßenlaterne reden würde. Was gilt die Wette, wir werden uns gänzend verstehen.

„Fräulein Forest,“ sagte er verächtlich, „wollen wir uns nicht morgen sehen. Ich habe morgen Geburtstag. Wollen Sie nicht ein Viertelstündchen . . . bei mir . . . bei einer Tasse Tee?“

„Gerne,“ sagte Lilly. „Aber ich muß meinen Vormund um die Erlaubnis bitten.“

Evensen betrachtete sie von Kopf bis Fuß. „Fragen Sie lieber nicht. Vielleicht erlaubt er es nicht, und dann muß ich meinen Geburtstag allein verbringen. Sagen Sie Ihrem Vormund, daß Sie in die Kirche gehen . . . beten . . . Also morgen 4 Uhr, Wittenbergplatz . . .“

„Wo ist denn der Wittenbergplatz?“ fragte Lilly.

„Natürlich, Sie wissen nicht, wo der Wittenbergplatz ist. Sie kennen eben Berlin nicht. Fahren Sie mit dem Auto hin.“

Bald standen sie auf der Straße. Evensen geleitete Lilly nach Hause. Lilly versuchte die Haustür zu öffnen. Als es ihr nicht gelang — wie es ihm schien, lag darin eine Absicht — nahm er ihr den Schlüssel aus der Hand und sagte Sarkastisch:

„Sie sind eben noch ein Kind, Fräulein Forest, Sie sind wohl noch nie allein ausgegangen, und Sie kommen wohl auch niemals allein nach Hause . . .“

„Noch nie,“ antwortete Lilly, „mein Vormund begleitet mich immer . . .“

„Ein sehr fürsorglicher Vormund! . . . So . . . Das Tor ist offen . . . Dieser Knopf ist für die Treppenbeleuchtung . . . Ich nehme an, daß Sie wissen, in welcher Etage Sie wohnen . . . Eigentlich könnte ich gleich mit Ihnen kommen . . . Na, lieber morgen . . . 5 Uhr Wittenbergplatz . . .“

Er zog seinen Hut und ging. Lilly blickte dem rasch Davonschreitenden nach, der sich kein einziges Mal nach ihr umwandte.

Evensen war noch nicht weit gegangen, als aus der Dunkelheit eine Gestalt neben ihm auftauchte. Es war Mattheo.

„Wo wartst du denn den ganzen Abend?“

„Ich habe die Villa verlassen, weil ich das Zusammenreffen mit einem Bekannten, den ich dort sah, vermeiden wollte. Meine Anwesenheit hätte Sie kompromittiert.“

„Dummheiten,“ sagte Evensen. „Ich komme doch auch aus dem Zuchthaus.“

Mattheo atmete erleichtert auf. Summerfett hatte ihn also nicht verraten.

Diplomaten im bunten Rock

Von Kurt Freiherr von Reibnitz

Das das Reichsarchiv in Potsdam, das wohl im Besitz aller Arten des ehemaligen Großen Generalstabs ist, die seit dem Niedergang Bismarcks erstatteten Berichte der deutschen Militär- und Marineattachés noch nicht veröffentlicht hat, ist sehr schade. Diese Berichte würden nämlich zeigen, daß die den Missionen im Auslande zugewiesenen General- und Admiralsstäbe die außenpolitische Lage, besonders in den Jahren vor dem Kriege, weit richtiger beurteilt haben, als die zünftigen Diplomaten. Durch diesen Beweismittel staatsmännischer Begabung sind sie einer Tradition aus der Zeit Bismarcks treu geblieben, der verschiedene Male fähige Militär- und Marineattachés in den diplomatischen Dienst übernahm. So wurde der Marineattaché in Washington 1876 Herr von Eichenher mit 33 Jahren Ministerresident in Tokio, acht Jahre später deutscher Gesandter in den Vereinigten Staaten. Hier blieb er freilich nur 2 Jahre und wurde dann preussischer Gesandter in Karlsruhe, wo er fünfunddreißig Jahre lang, bis 1919, amtierte. Trotz seines wenig bedeutsamen Postens spielte er eine große Rolle in der deutschen Außenpolitik, denn er hatte das Ohr des Kaisers, den er auf diesem Gebiet häufig beriet und dadurch viel sah, daß er im Sommer die Kaiserjacht „Meteor“ führte. Kein Wunder daher, daß Herr von Eichenher jahrelang als Dauphin des Londoner Botschafterpostens galt.

Dagegen hat es sein Kollege Volker von Schweinitz, zuerst Militärattaché in Wien, dann Militärbevollmächtigter in Petersburg, später von Bismarck, in den diplomatischen Dienst übernommen, tatsächlich zum Botschafter gebracht und das Deutsche Reich von 1869 bis 1876 in Wien, von 1876 bis 1892 in Petersburg vertreten. Sein Leben stand daher viele Jahrzehnte hindurch im Brennpunkt der großen europäischen Politik, so daß seine jetzt im Verlag von Reimar Hobbing in zwei Bänden erschienenen Denkwürdigkeiten zu den interessantesten Veröffentlichungen der letzten Jahre gehören.

1822 geboren und noch unter Friedrich Wilhelm III, in das Erste Garderegiment in Potsdam eingetreten, kam Schweinitz als zweiunddreißigjähriger Premierleutnant zuerst in das Getriebe der großen Politik. Er wurde nämlich 1854 Adjutant des Kommandeurs der Bundesstruppen in Frankfurt am Main. Hier fiel er Bismarck auf, der dort damals preussischer Bundestagsgesandter war, und über ihn 1856 an den General Leopold von Gerlach das folgende schrieb: „Ich will daher zu der Frage übergehen, ob zu der durch Schlegels Abgang vakant werdenden Flügeladjutantur schon Ersatz vorhanden ist und ob dabei auf Schweinitz in Frankfurt Rücksicht genommen werden kann. Er hat sich in der Welt umgesehen, spricht mehrere fremde Sprachen, ist von angenehmen und guten Manieren, und befindet sich in dem angemessenen Mittelstande eines ursprünglich lebhaften, aber durch die Premierleutnants-Resignation temperierten Geistes. In seiner jetzigen Stellung muß er schließlich verkommen, weil er nichts Rechtshaffenes zu tun hat, und das wäre schade um ihn; er hat alle Anlagen, ein brauchbarer Mann zu werden.“

Diese Worte Bismarcks müssen dem allmächtigen General und Freunde Friedrich Wilhelms IV. Eindruck gemacht haben. Schweinitz wurde zwar damals noch nicht Flügeladjutant, wohl aber persönlicher Adjutant des königlichen Neffen und zweiten Thronfolgers, des Prinzen Friedrich Wilhelm, späteren Kaisers Friedrich, bei dem er drei Jahre lang, von 1857 bis 1860, blieb. Als solcher begleitete er ihn im Januar 1858 zur Vermählung mit der englischen Königstochter nach London. Die Hofdame der Prinzessin Viktoria Lady Churchill und er waren die einzigen, die das junge Paar auf ihrer Hochzeitsreise nach Windsor begleiteten. Schweinitz schreibt darüber: „In den weiten Räumen der alten Königsburg herrschte Stille; nur aus wenigen Fenstern fielen Lichtstrahlen auf die dunklen eisenumrankten Mauermaassen. Das junge Paar zog sich zurück. Der folgende Morgen brach rein, klar und sonnig an, wie selten auf der nebeligen Insel. Es mochte gegen halb zehn Uhr sein, als ich in das Frühstückszimmer des jungen Paares trat, der erste, es zu beglückwünschen. Sie saßen auf einem Sindersofa nebeneinander, ein Bild reinen unschuldvollen Glücks. Als ich sie verlassen hatte, folgte mir der Prinz in den Korridor, ergriff meine Hand und sagte: „Sie sollten wirklich auch heiraten.“

Von 1861 bis 1863 Militärattaché in Wien, dann wieder zwei Jahre Adjutant des inzwischen Kronprinz gewordenen Prinzen Friedrich Wilhelm, wurde Schweinitz 1865 Flügeladjutant und Militärbevollmächtigter in Petersburg. Vier Jahre später, 1869, trat er dann in den diplomatischen Dienst und wurde zuerst Gesandter, später Botschafter in Wien. Hier fiel ihm die schwierige Aufgabe zu, den österreichischen Kaiser und seine Regierung mit den Ereignissen von 1866 und 1870/71 zu versöhnen. Das gelang ihm in den sieben Jahren, die er dort amtierte, mit großem Erfolge. Ein persönliches Ereignis setzte dann seiner Wiener Tätig-

keit ein Ende. Prinz Heinrich VII. Neuf, Septi Neuf, wie er in der diplomatischen Welt hieß, damals deutscher Botschafter in Petersburg, heiratete nämlich die älteste Tochter des Weimarer Großherzogs und sollte, da diese eine Nichte des russischen Kaisers, nicht mehr am Jarenhofe amtierem. Er tauschte daher mit Schweinitz, den Bismarck um so lieber nach Petersburg gehen ließ, als er in den vier Jahren seiner dortigen Tätigkeit als Militärbevollmächtigter nicht nur ein guter Kenner der schwierigen russischen Verhältnisse geworden war, sondern auch, was in diesen Zeiten weit wichtiger war, das uneingeschränkte Vertrauen des Jaren gewonnen hatte.

Sechzehn Jahre, von 1876 bis 1892, war Schweinitz deutscher Botschafter in Petersburg. Er hat hier immer wieder versucht, das alte traditionell nahe Verhältnis zwischen den Höfen Berlin und Petersburg aufrechtzuerhalten. Die eigenmächtige Politik Wilhelms II., der dem Jaren Alexander III. besonders antipathisch war, und die Nichterneuerung des deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages durch Capriotti lockerten in zwei Jahren die feinen Fäden, die Schweinitz mit bewundernswürdiger Fähigkeit und staatsmännischem Geschick zwölf Jahre lang geknüpft hatte. 1892 trat Schweinitz, der inzwischen militärisch zum General der Infanterie und zum Generaladjutanten avanciert war, als Botschafter zurück und zog mit seiner Familie nach Kassel, wo er 1901 gestorben ist.

Beinahe fünfzigjährig, hatte er 1872 die Tochter eines amerikanischen Diplomaten, Miß Anna Jah, aus einer der ältesten und angesehensten Familien der Vereinigten Staaten geheiratet. Wie die Gattin des Feldmarschalls Graf Waldersee eine geborene Lee, entstammte sie einer strengen religiösen Umwelt und bewahrte ihre puritanische Weltanschauung trotz des sie umgebenden leichtlebigen diplomatischen Milieus. Frau von Schweinitz hat ihren Gatten, dem sie neun Kinder schenkte, lange überlebt und ist erst vor zwei Jahren in Kassel gestorben.

Uraufführungen

Rudo Ritter: „Penthesilea“ im Stadttheater Würzburg.

Heinrich von Kleist hat einmal ausgesprochen, daß er glaube, seine „Penthesilea“ würde durch die Musik erlöst werden. Zwei Versuche dieser Art wurden nun in einer Spielzeit zur Diskussion gestellt: kürzlich in Dresden des Schweizer Komponisten Othmar Schoeck sehr bedeutsame Melodram-Oper „Penthesilea“ und jetzt in Würzburg die dreiaktige Oper gleichen Namens des einheimischen Tonsetzers Rudo Ritter, der sich wie Schoeck recht eng an den Kleistschen Text gehalten hat.

Ritters „Penthesilea“ ist dreiaktig; sie beschäftigt sich stofflich ausschließlich mit dem Zusammentreffen Achills und Penthesileas, ihrer Liebeszäne und ihrem Untergang. Musikalisch erstrebt Ritter, ein Schüler Moses, straffe Zusammenfassung auf großer musikalischer Linie, ohne nun penälich leitmotivisch in Wagnerischen Sinne zu sein. Er versteht glänzend zu instrumentieren und bevorzugt bei dem üblichen großen Orchesterapparat Farbe und Celesta. Homophone Einstimmung gestattet auch gelegentliche kaphone Freiheit. Die dramatischen Höhepunkte werden musikalisch gestaltet, der Chor tritt nur als Bewegungschor in Erscheinung.

*

„Der Ring mit dem Karfunkelstein“ im Stadttheater Freiburg i. B.

Der alemannische Dichter Emanuel von Bodman, der seine Lyriker und kostbare Romellist, ringt zeitweilig um Geltung auf dem Theater. Mit der seit Jahren im Buch vorliegenden Tragödie „Der Ring mit dem Karfunkelstein“ hat er anlässlich einer alemannischen Festwoche in Freiburg in einer sehr beachtlichen Uraufführung des Stadttheaters einen unleugbaren Erfolg errungen. Bodman hat abermals den von ihm und unzähligen anderen Dichtern behandelten Konflikt des Mannes zwischen zwei Frauen in einer Variante des Grafen von Gleichen-Motives behandelt.

Der Herzogin sind durch Verwundung Liebeserben verfallen. Von dem persönlich heißen Wunsche des Fürsten abgesehen, verlangt auch die Not der Zeit und Umstände die Sicherung des Landes vor dem drohenden Zugriff gierig lauernder, von der Kirche beschützter Nachbarn. Durch kirchliche Sanktion soll das in freier Liebe vor der Ehe dem Herzog geborene Kind und ferner die Geliebte als zweite Frau anerkannt werden. Der Kampf zwischen den zwei Frauen um Geltung am Mann, Kind und Thron endet mit dem rührenden, freiwilligen Opfertode der ersten Frau. Die Geliebte wird des Landes verwiesen, das Kind wird triumphierend dem Volke gezeigt. Der Ring mit dem Karfunkelstein als Symbol reinster, wahrer Liebe leuchtet wieder wie ehemals am Finger des Herzogs in rotem Glanz.

„Ich habe mit Forests Tochter gesprochen,“ begann Ewenfen seinen Bericht. „Meine Befürchtungen sind noch übertroffen worden. Sie spielt in raffiniertester Weise die Unschuld, das unerfahrene Kind. Sie will erst ihren Vormund fragen, ob sie mich morgen in meiner Wohnung besuchen darf. Ihren Vater hat sie natürlich nie gesehen, meinen Namen hat sie nie gehört. Die Gatte ihres Hauses hält sie für Gräfinnen und Baronessen. . . Ich kann dir sagen, Mattheo, es gibt viele raffinierte Frauen in Berlin, aber diese kleine Unschuld ist die raffinierteste Frau Berlins! . . .“

Schon um 7 Uhr früh wurde Mr. Summerjet etwas unansehnlich aus dem Schlaf gerüttelt. Mattheo stand neben seinem Lager. Summerjet blühte seinen Besucher schlaftrunken an und begann dann fürchterlich zu gähnen.

„Sehr erfreut, Herr Ossen. . . Sie haben sich sehr früh zu mir bemüht. Ich habe eben von Ihnen geträumt. . .“

„So, so,“ sagte Mattheo, „haben Sie geträumt, daß ich Sie verhaften ließ? . . .“

„Ich hatte einen viel schöneren Traum. Ich träumte, Sie hätten an Amundsens Nordpolexpedition teilgenommen und wären dabei verunglückt.“

Mattheo mußte lächeln.

„Reiben Sie sich den Schlaf aus den Augen und lehren Sie in die raube Wirklichkeit zurück.“

„Well,“ sagte Summerjet. Sprang aus dem Bett, und begann mit erkünstelter Ruhe eine Reihe von gymnastischen Uebungen zu machen. „Was wünschen Sie von mir?“

„Ich will mit Ihnen eine Abmachung treffen. Ich werde darüber schweigen, daß Sie wegen Heiratschwindelien von den dänischen Behörden gesucht werden, unter der Bedingung, daß Sie niemandem verraten, daß ich Inspektor Ossen bin.“

„Abgemacht,“ sagte Summerjet, das linke Bein energisch nach allen Seiten streckend.

„Ich muß jetzt noch einige Aufklärungen von Ihnen fordern,“ fuhr Mattheo fort. „Erzählen Sie mir alles, was Sie über Forests Tochter wissen. Aber sprechen Sie die Wahrheit, Summerjet, wenn Sie wollen, daß ich mich an unsere Abmachung halte.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Perlenkette

Stizze von Franz Friedrich Oberhauser

„Also. . . Sie haben meine Perlenkette gefunden?“ fragte Herr Sempeter sehr erfreut und schob dem netten jungen Mann einen Sessel zu. Der nette junge Mann nickte mit dem Kopfe und sagte „Ja wohl!“

„Ergählen Sie doch! Wo haben Sie die Perlen gefunden?“ Herr Sempeter öffnete eine Zigaretenschatulle.

„Es war auf dem Marktplatz,“ begann der junge Mann, „ich kam aus der Gerechtigkeitsgasse, Sie wissen. . .“

„Natürlich, Gerechtigkeitsgasse. . .“

„Da ist ein Zigaretengeschäft, Hausdreher u. Schnepf, vor dem mir einfällt, daß ich mein Geld vergessen habe. Ich mache also kehrt, eile zurück, will den Weg abschneiden, biege in die Sasomirgottshelmsstraße ein, Sie wissen. . .“

„Natürlich, Sasomirgottshelmsstraße. . .“

„Bums, sehe ich was. Zu komisch! Sie werden es nicht glauben, da hängt die Kette an einem Feuerhydranten! Ausgerechnet! Was?“

„Sehr komisch, wo manchmal diese Dinge verschwinden! Aber ich glaube es Ihnen, Herr. . . Herr. . .“

„Karpfen!“ stellte sich der andere vor und erhob sich ein wenig.

„Also, Herr Karpfen, ein Gläschen Wein, ein Biskörchen, womit darf ich aufwarten? Fühlen Sie sich ganz wie zu Hause!“

„O, ich danke. Ich trinke selten. Aber wenn Sie schon wollen, ich bin so frei, ein Gläschen Whisky.“

„Ich freue mich doch so, Herr Karpfen, ein ehrlicher Funder, in diesen Zeiten, nein, etwas! Whisky nein, leider, aber warten Sie, ein echtes Schwarzwälder Kirsch.“ So hml!“

Er beeilte sich, das echte Schwarzwälder Kirschwasser zu holen. Dabei warf er noch einmal einen Blick in die Zeitung, auf die Anzeige, ob etwas von einem Funderlohn dastände. Aber es stand nur die Anzeige des Fundes darin.

„Na ja, Frauen, wissen Sie, Frauen, ich sage Ihnen, man kauft ihnen nur diese teuren Dinge, damit sie sie verlieren, teuer, na, das heißt, es ist eben bloß ein Andenken, wissen Sie. . .“

Sie stießen an. „Fabelhaft, hm, fabelhaft!“ meinte der nette junge Mann und griff wieder in die Zigaretenschatulle.

„Wegen der Kette, ich muß Sie doch bitten, mir eine kleine Beschreibung. — Sie verstehen!“

„Natürlich. Hm. Also eine ganz normale Kette, nur in der Mitte größere Perlen, und eine ganz große. . . es ist ein Andenken meiner Frau von ihrer Großtante, ich kenne daher die Kette, warten Sie mal, vielleicht ist meine Frau. . .“

„Nicht notwendig. Stimmt alles, stimmt alles!“ Der nette junge Mann öffnete die leberne Tasche, kramte ein wenig darin herum. „Genau die Ihre, ich freu mich doch so. . .“ Er zog ein Paket, in weiße Seide gewickelt, heraus.

„Ah! da war die Kette. Schön, wertvoll. Herr Sempeter nahm sie in die Hand, seufzte hörbar erleichtert auf, ließ die Perlen durch die Hand gleiten. Dann sagte er rasch:

„Der Funderlohn, Herr Karpfen!“

„Wir werden keinen Richter nötig haben, ich bin froh, die Kette wieder. . .“

„Sagen wir fünfzig. . .“

Bei dem Worte fünfzig hatte der nette junge Mann die Kette wieder ergriffen, eingewickelt und in der Tasche verschwinden

lassen. „Ich werde das Kollier doch lieber der Polizei —“

„Sie sind ein Idealist, Herr Karpfen. Wozu die Polizei? Also hundert Mark. Das Kollier ist unter uns gefagt ja nichts wert, bloß ein Andenken meiner Frau. Sie verstehen. . .“

„Schämen Sie sich nicht wegen Ihres Reichthums! Der Summeller, dem ich das Kollier vorlegte, sagte. . .“

„Ich gebe Ihnen auch zweihundert, damit die Sache glatt — wie? in Gottesnamen, also dreihundert Mark, aber nicht 'n Pfennig darüber. Ich bin ein guter Mensch, wissen Sie, und lasse mir den Spaß schon was kosten! Ihre schöne Tugend soll belohnt. . .“

Herr Karpfen, der aufgestanden war, setzte sich wieder gemächlich nieder, nahm sich eine neue Zigarette, und dachte nach.

Herr Sempeter zählte das Geld auf den Tisch.

„Nur noch die Annonce, verehrter Herr!“ sagte der nette junge Mann. „Macht drei Mark und fünfzig.“

Karpfen holte die Perlenkette aus der Tasche, ohne Seide, und überreichte sie dem Herrn Sempeter. Und ging.

Unten im Haustor blieb der nette junge Mann stehen. Offnete die Tasche, packte die echte Perlenkette wieder sorgfältig in die weiße Seide und meinte: „Glück gehabt, mein Junge. Die letzte! Daß doch die Dummen nicht alle werden!“

Pfiff einen Schläger und war bald verschwunden. . .

*

Indessen freute sich Herr Sempeter ungemein.

„Meine Frau wird Augen machen! Ein fabelhafter Kauf! Für dreihundertdrei Mark fünfzig Pfennige eine echte Perlenkette, Schätzungspreis fünftausend Emmchen! See, daß die Dämlichen nicht alle werden!“

Und seine Frau machte Augen. Es wurde ein schöner Abend. . .

Aber am nächsten Tage gab es einen gewaltigen Krach in der Familie. Frau Sempeter war natürlich zu einem Summeller geeilt. Sie mußte doch ihren Freundinnen gegenüber ein wenig prunken können. Welche Williardärs Göttin hatte über Nacht solche königliche Haltung, solch ein Benehmen wie sie? — Frau Sempeter kam als keine Williardärs Göttin aus dem Laden. Sie drückte die Tür ins Schloß und eilte, die Kette im Täschchen versteckt, rasch nach Hause. Schweigend legte sie ihrem Gemahl die Kette vor die Nase. „Nanu?“ fragte er verwundert.

„Nanu?“ erholte Frau Sempeter. „Behalte Dein Kollier. Keine dreißig Mark wert!“

„Hoho!“ wollte er aufbrausen, aber sie unterbrach ihn: „Von wem hast Du sie eigentlich?“

„Von einem ehrlichen netten jungen Mann, einem Idealisten, Karpfen heißt er. Sämud kauft man nur unter der Hand.“

„Damit man hereinfällt! Dein netter junger Karpfen war ein Hecht, mein Lieber! Vielleicht liest Du einmal die Zeitungen gründlicher, deshalb sind sie ja da, damit Du nicht wieder einem Schwindler aufstößt, der auf diese Art glänzende Geschäfte macht!“

„Ein fabelhafter Kauf, ein glänzendes Geschäft!“ fiel es Herrn Sempeter ein.

„Daß doch die Dummen nicht alle werden!“ hörte er noch seine Frau sagen, dann entschwand sie ihm und blieb an diesem Tage von einer eifigen Zurückhaltung ihrem Gatten gegenüber.

Die Straßenbahnkatastrophe in Kassel

Ein spielendes Kind und Fahrlässigkeit des Führers die Ursachen — 11 Tote, 19 Schwerverletzte — Führer und Schaffner verhaftet

Zu dem schweren Unglück, über das wir schon in der letzten Ausgabe berichteten, erfahren wir folgende Einzelheiten: Am Mittwochabend 7 Uhr 20 Min. ereignete sich in Kassel-Wilhelmshöhe eine der größten Straßenbahn-Katastrophen der jüngsten Zeit. Der Führer des mit 30 Personen besetzten Wagens war, um auszutreten, abseits gegangen, während der Schaffner außerhalb des Wagens vor der hinteren Plattform mit Gepäckabfertigung beschäftigt war. Leider war es dem Schaffner nicht mehr möglich, aufzuspringen.

Der Wagen fuhr mit steigender Geschwindigkeit führerlos talabwärts.

An der Straßenkreuzung Fürstenallee-Brabanter Straße sprang der Wagen aus dem Gleis und fuhr auf den linken Rädern etwa 20 Meter über die Straße. Ein Wasserhydrant wurde durch den Anprall glatt abgerissen und bildete mit dem Wagen, der die Böschung hinabfiel, einen wüsten Trümmerhaufen. Bis auf das Fahrgestell war der Wagen vollständig zertrümmert, die Räder standen nach oben. Anwohner eilten hinzu und leisteten die erste Hilfe. Bald darauf trafen aus Kassel der Rettungsdienst, die Feuerwehr und die Schupo ein, sowie auch die leitenden Ärzte der umliegenden Sanatorien. Es wurden neun Tote und gegen 20 Schwerverletzte aus den Trümmern geborgen. Eine Identifizierung war bis Mitternacht noch nicht möglich. Die Verletzten wurden in Kasseler Krankenhäusern untergebracht.

An der Unglücksstätte weilten Regierungspräsident Dr. Friedensburg, Oberbürgermeister Stabler, der Polizeipräsident und Vertreter der Direktion der Straßenbahn und der Reichsbahn. Der Wagenführer und der Schaffner wurden noch am Abend verhaftet.

Nach Angabe der Straßenbahndirektion soll ein elfjähriger Junge die Handbremse des stehenden Wagens gelöst

haben, wodurch der Wagen in Fahrt geriet.

Wie nach Mitternacht aus Kassel gemeldet wird, ist einer der Schwerverletzten auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf zehn erhöht hat. Die Fahrgäste waren meist Ausflügler, die in die Stadt zurückkehren wollten. Außer den 19 Schwerverletzten sind noch weitere Personen, deren Zahl noch nicht feststeht, leichter verletzt worden. Von den Schwerverletzten befinden sich noch einige in Lebensgefahr.

Kassel, 19. Mai. Die furchtbare Straßenbahnkatastrophe, die sich gestern abend gegen 7 1/2 Uhr in Kassel ereignet hat hat die ganze Stadt in ungeheure Aufregung versetzt. Zehnt

Zwei Flaschenposten vom „Weißen Vogel“ gefunden

Paris, 18. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Salmouth ist heute früh in einiger Entfernung von der Sandzunge von Cornwallis eine Flasche mit folgender Botschaft aufgefunden worden:

„Genau 75 Meilen von Irland entfernt, Schwierigkeiten des Motors. Rungeffer.“

Andererseits meldet das „Journal“ von Bas de Calais eine Flaschenaufindung, die folgende Botschaft enthält: „12. Mai 1927. Sind ohne Lebensmittel, allen ein Wiedersehen. Rungeffer-Colli.“

Die Kindesleiche im Postpaket. Wie die „Germania“ aus Siertrade-Buschhausen meldet, erhielt ein dortiger Handwerksmeister durch die Post ein Paket zugestellt, das die Leiche eines Neugeborenen und einen Zettel mit der Bitte enthielt, die Leiche zu begraben. Das Paket ist in Duisburg-Muhrort aufgegeben. Die polizeilichen Ermittlungen sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Grubenunglück im Donezbezirk. Nach Meldungen aus Charkow stürzte im Bergwerk Robalowo bei Erweiterungsarbeiten ein Teil der Grube ein. Zwölf Bergarbeiter und vier Steiger wurden verschüttet. Die Rettungskolonnen unter Leitung deutscher Ingenieure konnten bis jetzt drei Arbeiter bergen.

Minuten nach dem Unglück war eine Sanitätskolonne und die Feuerwehr an Ort und Stelle eingetroffen, um den furchtbaren Trümmerhaufen, in den sich der Straßenbahnwagen verwandelt hatte, fortzuräumen und die Opfer zu bergen. Von einem Augenzeugen wird eine Darstellung gegeben, wonach der Wagen, der auf der Wilhelmshöhe hielt, dadurch in Bewegung gesetzt wurde, daß die Bremse von einem Knaben spielend gelöst

wurde. In dem Wagen befanden sich in diesem Augenblick weder der Wagenführer noch der Schaffner, da beide damit beschäftigt waren, einen Anhänger an den vollbesetzten Wagen anzukoppeln. Von der Wilhelmshöhe fauste der Wagen die ziemlich steile Brabanterstraße hinunter. Der Insassen des Wagens bemächtigte sich eine Panik, und alles stürzte nach dem hinteren Ausgang zu, ohne daß indessen jemand wegen der rasenden Fahrt abspringen konnte. Niemand von den Insassen des Wagens ist auf den Gedanken gekommen, die Bremse wieder anzuziehen, der größte Teil hatte anscheinend völlig den Kopf verloren. In einer scharfen Kurve, an der Ecke der Fürstenbergstraße, sprang der Wagen aus den Schienen, stürzte aber noch nicht gleich um, sondern rannte gegen ein großes eisernes Gerüst, das allein den Wagen schon fast völlig zertrümmerte. Durch den Anprall

überflog der Wagen sich sodann, so daß die Räder nach oben und das Dach nach unten standen. Der Anprall war so furchtbar, daß der Wagen vollständig zertrümmert wurde. Die Feuerwehr mußte den Wagen in der Mitte zerschneiden und das Fahrgestell abheben, da es sonst unmöglich war, die Verunglückten zu bergen. Eisenteile, Glas und Holz und die dazwischen eingeklemmten Verunglückten bildeten ein Ganzes. Eine Anzahl der Toten ist bis zur Unkenntlichkeit verstimmt. Die Schwerverletzten sind nach dem Krankenhaus gebracht worden, während mehrere Leichtverletzte nach Anlegung von Notverbänden entlassen werden konnten. Die meisten der Verletzten haben schwere Kopfverletzungen und Schnittwunden erlitten.

Berlin, 19. Mai. Nach dem in den Morgenblättern veröffentlichten amtlichen Bericht der Direktion der Großen Kasseler Straßenbahn sind bei dem Straßenbahnunglück elf Tote und 19 Schwerverletzte zu beklagen.

Noch ein Straßenbahnunglück Zwei Tote.

Frankfurt, 19. Mai. Heute vormittag kurz vor 1/8 Uhr, stieß in Frankfurt (Main) ein Straßenbahnzug mit einem Zug der S-Bahn zusammen. Zwei Wagen wurden zertrümmert. Bis jetzt konnten zwei Tote und mehrere Verletzte geborgen werden.

Millionenunterschlagungen in Budapest

Budapest, 18. Mai. Die Staatsanwaltschaft veröffentlicht heute eine Anklageschrift gegen den Polizeirat Alexander Szasz, dem die Leitung der Gasthaus- und der Beschaffungsabteilung der Polizei anvertraut war und der die Bestellungen zur eigenen Bereicherung mißbrauchte. Die Anklage konstatiert in die Millionen gehende Mißbräuche und erhebt gegen Szasz die Anklage wegen Unterschlagung, Dokumentenfälschung und betrügerischer Gebarung.

Riesenwaldbrände in Sibirien

London, 18. Mai. In der Provinz Chilot in Sibirien sind, wie aus Moskau berichtet wird, riesige Waldbrände ausgebrochen, die durch den starken Wind noch größere Ausdehnung erfahren. Die dortigen Behörden haben den Ausnahmezustand erklärt. Die gesamte Bevölkerung der Provinz ist zur Bekämpfung der Flammen aufgeboten worden.

Opfer einer Autoraferei. In einem Pariser Vorstadtbezirk stieß ein Auto mit einem Straßenbahnwagen so heftig zusammen, daß der Kraftwagen zertrümmert und der Straßenbahnwagen eingedrückt wurde. Drei Personen wurden getötet, sechs schwer verletzt. Das Auto soll die zulässige Geschwindigkeit erheblich überschritten haben.

Vom Auto zerquetscht. Auf der Pariser Alma-Brücke fuhr ein Lastauto auf den Bürgersteig und zerquetschte eine zwischen dem Auto und dem Eisengeländer der Brücke gehende junge Frau.